

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 20

Artikel: Das Blatt
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Blatt.

Vom Eichbaum löst sich sacht ein Blatt
Und wählt den See zur Lagerstatt.
Es gleitet still hinab zur Flut,
Umloht vom Glanz der Dämmerglut.

Entbunden ward's von Frohn und Pflicht,
Und weitem Lohn begehrt es nicht.
Die Welle wiegt es leis und lind,
Wie Mutters Arm ein müdes Kind.

Und kühlend naht ein Abendhauch;
Der Strand entschwebt mit Baum und Strauch.
Das Blättchen treibt in sel'ger Ruh
Auf großer Fahrt dem Dunkel zu.

Jacob Heß.

Jakob Böharts Verkündigung.

Von Felix Moeschlin.

Jakob Böhart, der Bauernbub von Stürzikon, Seminarist zu Rüsnacht, Student der germanischen und romanischen Philologie in Heidelberg und Paris, Verfasser einer Doktordisertation über die Flexionsendungen des schweizerdeutschen Verbums, sah England und Italien, amtierte als Französischlehrer an der Kantonschule in Zürich, darnach am Lehrerseminar in Rüsnacht, endlich als Rektor wieder in Zürich, aber als er anfang Bücher zu schreiben, da handelten diese Bücher nicht von Städten und Städtchen, sondern von Bauern. Immer wieder von Bauern.

Denn die Kindheit war bestimmend, nicht das Mannesalter. Die Erdscholle war stärker als das Steinpflaster, das Wachsende mächtiger als das Erstarrte, der Einsame eindringlicher als die Masse.

Schon der Art, wie Böhart Geschichten erzählt, merkt man den Bauern an. Er beginnt gerne dort, wo jedes Gewächs beginnt, im Samenkorn, läßt dieses Samenkorn schwellen, sich öffnen, den Keim entfalten, sich dehnen, Sproß um Sproß ansehen, Blüte um Blüte, zum Guten, zum Bösen, langsam, gewichtig, eindringlich.

Diesem Manne mußte es geschehen, daß er seiner wahren Heimat beraubt wurde. Er, der mit dem Boden stärker verwachsen war als ein anderer — mochte auch sein Leib in der Stadt wohnen, die Seele nie —, ging gezwungen in die Verbannung des Hochtals, um leben zu dürfen.

Aber nur um so stärker schwoll seine Sehnsucht nach dem goldenen Glanze der Kornfelder, nach dem geliebten Geheimnisse des Reisens. O, er mußte um das Verausichende des Früchtetragens, er, der nun in der Lannen- und Weiden-

einsamkeit wie eingekerkert lebte, selber immer noch getreulich seine Früchte tragend wie ein Baum, der seine Wurzeln so tief hineingesenkt hat in das wahre Leben, daß nichts sein mannhaftes, aufrechtes Menschentum, die zu Herzen dringende Offenbarung seines Wesens erschüttern konnte.

Er hatte die vertrauensvolle Geduld des Bauern. Ein Geschenk Gottes, daß diese gläubige Geduld in ihm war, sonst hätte ihn die Angst und die Furcht zerrissen, scheiden zu müssen, ohne das geschaffen zu haben, was ihm zu schaffen als drängendes Verlangen in die Seele gelegt worden war. Ja, es wuchs eine solche gütige und milde Kraft in ihm — eine Kraft wie in einem Heiligen, eine Kraft zu schauen und zu spüren wie ein Wunder —, daß er lächeln konnte, wenn er als Sechzigjähriger von dem sprach, was er noch schaffen wollte, und das ihm die Jahre vielleicht zu schaffen nicht mehr vergönnten. Da er selber nicht mit dem Schicksal rechtete, ziemt es uns nicht, weniger gefaßt zu sein als er, der um die schwermütige Heiterkeit des Entsagens besser wußte als wir alle.

Es gibt in seinen Büchern Menschen, die untergehen, aber es gibt keine Menschen, die sich fürchten. Das ist die Religion seiner Kunst, daß sie die Mannhaftigkeit und den Mut lehrt, in einer Zeit, die so oft und tief der Feigheit verfallen ist, dem schmachvollen Sichflüchten vor den Folgen der eigenen Handlung. Wenn seine Helden ein Verbrechen begehen, so wissen sie es auch zu sühnen. Wie sie das Werk zu schaffen vermögen, so vermögen sie auch die Schuld auf sich zu nehmen. Seine Männer und Frauen kommen aus einer Welt, wo die Sonne hell in die Seele scheint und auch das verstockteste